

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Ernst Schäll

Friedrich Adler. Leben und Werk.

Federsee-Verlag Bad Buchau 2004.

136 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, teils in Farbe. Pappband € 34,50.

ISBN 3-925171-58-4

Der 1878 in Laupheim geborene Friedrich Adler teilt das furchtbare Schicksal vieler jüdischer Künstler in der NS-Zeit. Bereits 1933 seines Amtes als Professor an der Kunstgewerbeschule in Hamburg enthoben, durchlitt der ebenso begabte wie vielseitige Kunstgewerbler und Kunsterzieher alle Stufen der Diskriminierung, Verarmung, Vereinsamung und Verfolgung, bis ihn die willfährigen Diener des NS-Regimes schließlich im April 1942 von Hamburg aus nach Auschwitz deportierten und dort in die Gaskammer schickten. Die Nationalsozialisten vernichteten sein Leben wie das seines Sohnes Paul Wilhelm und das seiner Brüder Edmund und Egon. Der Krieg zerstörte bedeutende Teile seines Oeuvres. Die Erinnerung an dies erstaunlich vielseitige Werk, das sich zwischen Jugendstil, Expressionismus und Neuer Sachlichkeit entfaltete, versank im Großen Schweigen der Nachkriegszeit.

Erst in den 1970er-Jahren setzte langsam eine kontinuierliche Sammel- und Forschungsarbeit ein. Noch Anfang der 1990er-Jahre kannte man nur 40 Werke des Künstlers. An die vierhundert waren es, als 1994 eine große Ausstellung unter Federführung des Germanischen Nationalmuseums erstmals sein Werk umfassend würdigte und in verschiedenen Stationen – von Laupheim bis nach USA (Chicago, Spertus Museum) – einem interessierten Publikum vorstellte. Der damals erschienene Katalog *Friedrich Adler, zwischen Jugendstil und Art Déco* (Schwäbische Heimat 1995) ist mittlerweile vergriffen. Der Beharrlichkeit des Laupheimer Friedrich-Adler-Forschers Ernst Schäll ist

es zu verdanken, dass nun, unterstützt vom Landkreis Biberach, eine Monografie vorliegt, die Leben und Werk dieses bedeutenden deutschen Entwerfkünstlers vom Anfang des 20. Jahrhunderts wieder zugänglich macht.

Die erste Hälfte des mit vielen guten Abbildungen ausgestatteten Bandes bildet ein biographischer Abriss, der lokalgeschichtliche Details wie fachspezifische Einzelheiten in übergreifende historische Zusammenhänge einbindet. So spiegelt diese Lebensgeschichte zwischen Laupheim (Friedrich Adler: *wo das liegt, weiß ja jeder*) – München – Hamburg – und Auschwitz exemplarisch jüdisches Leben in Deutschland zwischen Emanzipation und Vernichtung, gleichzeitig aber auch die Probleme und Widersprüche der Moderne.

Viele Facetten klingen in dieser Biografie an: Etwa der Innovations-schub, den die von den Fesseln der staatsbürgerlichen Ungleichheit befreiten Juden zahlreichen Kommunen bescherten. So machten die Findigkeit und der Gewerbefleiß, aber auch die Risikobereitschaft jüdischer Kaufleute und Unternehmer aus dem Marktflecken Laupheim eine aufstrebende Kleinstadt. Man schaue sich nur das Geburtshaus Friedrich Adlers an, abgebildet auf S. 31: Als die endlich erlangte Freizügigkeit den Auszug aus dem *Ghetto des Landjudentums* ermöglichte, hatte es der Vater, Konditormeister Isidor Adler, erbaut. In den repräsentativen Formen der Neorenaissance errichtet, verhalf es mit vielen anderen stattlichen Häusern Laupheimer Juden dem ländlich geprägten Ort zu städtischem Anstrich. Der Anfang der 1980er-Jahre nur mühsam verhinderte Abriss des heute vorbildlich restaurierten Hauses spiegelt zugleich den mühsamen bundesrepublikanischen Weg zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem deutsch-jüdischen Erbe.

Und im Werk Adlers selbst spiegelt sich das ganze Dilemma jüdischer Existenz nach der Emanzipation, der Kampf um die Möglichkeiten jüdischer Identität in der Integration. So schuf er bahnbrechende Entwürfe für jüdische Ritualgegenstände und Synagogen. Seine farbenfrohen Glasfenster, für die Synagoge eines zionistischen Ausbildungsguts im Schwarzwald (Burg bei Kirchzarten) geschaffen, waren bis 2001 im Museum zur Geschichte von Juden und Christen im Schloss Großlaupheim als Replik zu sehen. Adlers Entwürfe für die Synagoge auf der Kölner Werkbundausstellung 1914 wurden besonders wegen ihres Bemühens um jüdische Authentizität gelobt. *Und sein frohes Bekenntnis zum Judentum zwingt zur Hochachtung wie sein entschlossenes Zugreifen, seine Abwehr gegen alles schwache und verfehlte Anlehnen an jetzt so beliebte «romantische» oder «frühchristliche» oder «maurische» Schöpfung.* (Leider ist das Zitat nicht belegt.)

Doch der überwiegende Teil des Werkes von Friedrich Adler war profan. Der Sohn einer traditionell lebenden Landjudenfamilie hatte sich – bei aller Anhänglichkeit an seine Heimat-gemeinde und Familie – weitgehend der jüdischen Religion und den halachischen Vorschriften entfremdet. Erst Isolation und Verfolgung durch die Nazis veranlassten ihn 1936, wieder einer Kultusgemeinde beizutreten.

Viel zum Gelingen des Buches haben die Kinder des Ermordeten beigetragen. In der ganzen Welt zerstreut lassen ihre Wohnorte – zwischen Zypern, USA, Israel und England – die verschlungenen Wege der Emigration ahnen. Friedrich Adler hätte nach 1933 wiederholt Möglichkeiten zur Emigration gehabt. Als ehemaliger ausgezeichnete Weltkriegsteilnehmer glaubte er sich aber lange nicht gefährdet – eine trügeri-

sche Hoffnung, die er mit viel zu vielen deutschen Juden teilte.

Im zweiten Teil des Buchs wird Adlers umfangreiches Werk vorgestellt, gegliedert nach Materialien bzw. Genres. Dem immensen Sammlerfleiß des Autors und wohl auch einer guten Portion Glück ist es zu verdanken, dass alle Sparten reichlich belegt sind. Der Bogen spannt sich von der Sakralkunst mit den Entwürfen für Glasfenster, Kultgegenstände und Grabsteine – davon allein 16 auf dem Laupheimer jüdischen Friedhof –, über dekorative Metallobjekte und Schmuck bis hin zu Möbeln und Architekturentwürfen sowie grafischen Arbeiten. In den meisten Fällen werden sie nicht nur präsentiert, sondern oft auch in ihrer Entstehungsweise in ihrer Provenienzgeschichte präsentiert.

Mit Textilarbeiten – zeitweise betrieb er eine eigene Firma für Textildruck – versuchte er sich in der schwierigen Inflationszeit über Wasser zu halten. Am Ende seines Werks stehen noch heute frappierend modern wirkende Entwürfe für Geschirr aus Kunststoff, die – unter Verschweigen seines Namens – noch 1938 als vorbildlich *formschöne Erzeugnisse aus neuen Werkstoffen* gepriesen wurden.

Dem von Friedrich Schäll ebenso kenntnisreich wie anschaulich aufgeblättern Werk Friedrich Adlers gebührt sicher mehr als nur ein *Platz unter den großen Künstlern unseres Landkreises*, wie Landrat Schneider im Vorwort wünscht. Um so unverständlicher bei all dem Stolz über den wiederentdeckten großen Laupheimer ist es, dass Besucher die vielen kenntnisreich gesammelten Objekte heute in Laupheim vergeblich suchen. Bei der Eröffnung des Museums zur Geschichte von Christen und Juden im Schloss Großlaupheim 1998 wurden sie in einem eigenen Raum, eingebunden in die Geschichte der ganzen Familie und des Ortes, präsentiert. Mit der Neugestaltung des Museums unter der Ägide des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg wurden sie 2001 ins Depot verbannt.

Benigna Schönhagen

*Landesnaturschutzverband
Baden-Württemberg (Hrsg.)*

Ende im Gelände – Flächen gewinnen für unsere Zukunft.

«Lesebuch» (80 Seiten, mit Abbildungen) und Film (DVD, 45 Minuten).
€ 12,80. ISBN 3-8030-0650-3

Über das Thema «Landverbrauch» liest man nahezu täglich in den Zeitungen: Politiker aller Parteien in Gemeinden, Landkreisen und Landespolitik erklären, die Eindämmung des Landverbrauchs sei ihnen ein wichtiges Anliegen, und man müsse jetzt dringend damit ernst machen. Am Tag darauf klagen Umweltverbände an, dass hier und dort gerade mal wieder gegen das Prinzip des sparsamen Umgangs mit Natur verstoßen werde, worauf die genannten Politiker wortreich feststellen, dass hier Sonderfälle vorliegen und dass man zukünftig aber ganz bestimmt nicht mehr ... Ach ja, so geht das nun seit Jahren, und die unbestechlichen Statistiker legen alle paar Jahre neue Zahlen vor, die beweisen, dass sich die Kurve des «Landverbrauchs» gegenüber den Bau-Hochkonjunkturjahren zwar ein wenig abgeflacht hat, sie aber dennoch auch aktuell Werte aufweist, die einen schauern lassen.

Der Landesnaturschutzverband – Dachverband aller Naturschutzverbände, dem auch der Schwäbische Heimatbund angehört – hat sich zum Ziel gesetzt, mit einem Film auf das Thema und die damit verbundene Dramatik hinzuweisen. Es sollte kein Lamentofilm werden, der nur Sünden aufzeigt und diejenigen, die ständig neue Wohn- und Gewerbegebiete sowie neue Straßen beschließen, an den Pranger stellt. Lösungsansätze aufzeigen, erschien den Autoren wichtiger. Dr. Heiner Grub und Andreas Feldtkeller haben zusammen mit Regisseur Patrik Metzger etwas zuwege gebracht, was sich sehen lassen kann. Buch und Film sind keine leicht verdauliche Kost, dazu ist das Thema zu schwierig. Man tut deshalb gut daran, sich den Film ein zweites Mal anzuschauen, – man hat auch dann noch genügend dran zu kauen, denn es wird einem auch vor Augen geführt, dass man ja selbst in irgendeiner Weise auch zum «Landver-

brauch» beiträgt, sei es durchs Wohnen im Grünen oder durch Benutzung ständig neuer Straßen, was ja schließlich jeder tut.

Selbstverständlich werden im Film und im Begleitbuch Beispiele für Landverbrauch gezeigt – exzessive Gewerbegebiete auf besten Böden und Wohngebiete, die gesichts- und orientierungslos über Berg und Tal schwappen. Dass alle darunter leiden, wenn alle im Grünen wohnen wollen, ist irgendwie klar; der Film dokumentiert dies sehr schön, indem er Betroffene in Interviews nach ihren Motiven für ihre Wohnortwahl befragt. Und schließlich wird einem die Einengung des eigenen Lebensraumes durch «Landverbrauch» sehr schön bildhaft vor Augen geführt, wenn eine Fußballmannschaft aus Platzmangel immer mal wieder ihre Tore enger zusammenstellt, um ihrem Freizeitvergnügen nachgehen zu können. So ist es ja real: «Landverbrauch» schränkt uns in unseren Entfaltungsmöglichkeiten immer mehr ein. Ja, wenn nur alle so wären, wie ich sein sollte ...

Kernpunkte des Films wie des Begleitheftes sind die Lösungsansätze: Qualitätsvolleres Bauen auf kleinerer Fläche ist die Botschaft, und dafür wird eine ganze Reihe interessanter Beispiele vorgeführt; Neubaugebiete wie auch Umwandlung seither anders genutzter Flächen (Militärareale, Gewerbegebiete). Eindrucksvoll wird dargestellt, dass es Alternativen zu den Drei-Ar-Zier-rasen mit Sandkasten und Schaukel gibt; und auch für manchen Gewerbetreibenden dürfte der Umbau eines leerstehenden Baus innerorts eine lukrative Alternative zum Neubau weit draußen in Nachbarschaft zu Äckern und Wiesen sein.

Man kann mehr Lebensqualität bei geringerem Landschaftsverbrauch erreichen – so bringt es Reiner Ehret, Vorsitzender des Landesnaturschutzverbandes, auf den Punkt. Diese Behauptung wird im Film und im «Lesebuch» eindrucksvoll bewiesen! Ein gelungenes Werk also, das hoffentlich manchen, der über die Flächendisposition im Land, im Landkreis oder in der Gemeinde zu befinden hat, aufrüttelt. Fragt sich